Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **55 (1967)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

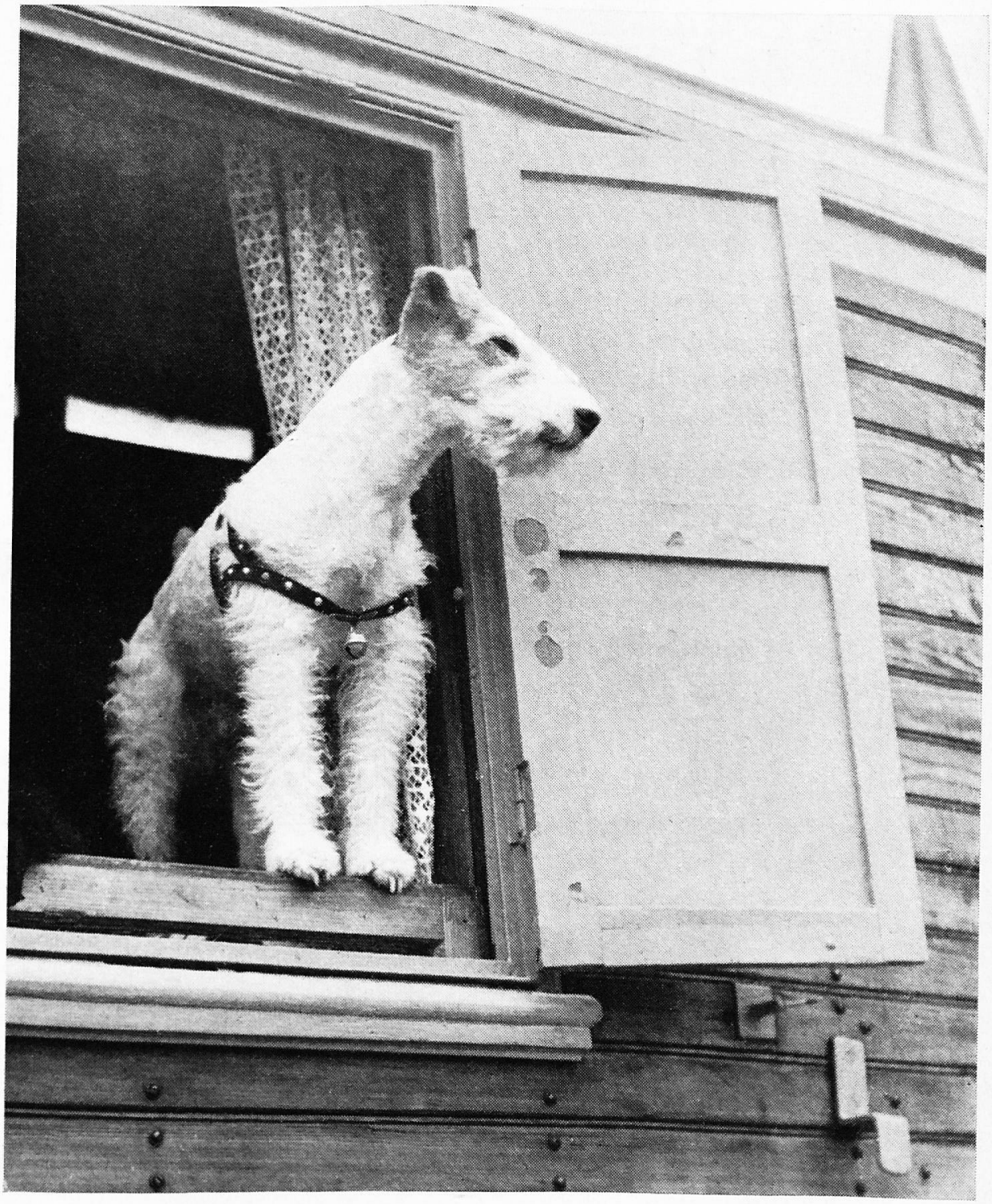
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1090

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Novembersonne tut auch mir noch gut

Aufnahme Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. November 1967

55. Jahrgang Nr. 11

Durch den raschen Wechsel der

Wollgarnmode

wird eine grosse Anzahl schönster Farben und Qualitäten unserer Kollektion durch neue ersetzt. Wir geben die 50-g-Strangen- und -Knäuel wie gewohnt zu

Fr. 1.35 ab!

(Bisherige Verkaufspreise bis Fr. 2.95!) Besonders empfehlen wir dies kinderreichen Familien und wohltätigen Institutionen, da es sich um allerbeste Qualität handelt:

Sockenwolle dekatiert
Pullover- und Cabléwollen
Bébéwollen dekatiert
Schnellstrickwollen

Verlangen Sie unsere Musterkollektion Nr. 135! Bevor Sie Wolle einkaufen, vergleichen Sie unsere Muster. Sie verpflichten sich zu nichts.

Sie können nur profitieren!

Hans Jakob & Co., Rüderswil

Telefon 035 6 74 38
Das Vertrauenshaus im Emmental

031 54 11 11

Warum sollten Sie nicht diesen Inseratenraum belegen

Den Partner für Ihre Werbung erreichen Sie unter

031 54 11 11

swissa jeunesse

Elegant, präzis, grundsolid — die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal Tel. 063 9 24 24

Redaktion
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 7 34 09
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3000 Bern, Tel. 031 43 03 88
Abonnemente und Druck: Büchler + Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30 - 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet
Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Das Laub fällt von den Bäumen 201
Aus der Arbeit des Zentralvorstandes 202
«Zentralblatt»-Abonnement 1968 203
Sind die Schweizer wirklich anders? 204
Stunde der Sektionen 206
Im Dezember Pro-Juventute-Marken kaufen ... 210
Mitteilung der Sektion Bern 210
Hinweis 211
Adventsduft 212
Weiterbildung im Erziehungswesen 212
Aus unseren Sektionen 213
Kompostieren im Sommer und im Herbst..... 216
Buchbesprechungen von M. H. 217

Das Laub fällt von den Bäumen

Es ist doch wohl jedes Jahr so: Erst noch schienen die Knospen zu schwellen, man freute sich über die ersten Blätter, hoffte, dass ihnen die Blüten nicht zu unvorsichtig rasch folgen möchten. Das helle, junge Grün der Laubwälder schien einem aus dem dunkleren Rahmen der Tannen entgegenzukommen. Es war wieder Frühling geworden.

Und nun haben sich die Wälder längst bunt verfärbt, und bald einmal ist die warme Buntheit zum dürren Blatt geworden, das, vom Winde geleitet und getragen, sich sacht der Erde nähert. Ein Kreislauf ist abgeschlossen: es wird wieder zu Erde, was Erde war. Im Walde ist es ein herrliches Wandern durch die raschelnden Blätter, ein Geräusch, das Jugenderinnerungen weckt. Hier hörte doch für einmal das «anständige Gehen» auf, man durfte nach Herzenslust die Füsse im Blätterdickicht schleppen lassen. Und wenn die Herbstferien schön waren und das Laub am Boden trocken blieb, dann bauten wir, was wir – etwas phantasievoll – Laubhütten nannten.

Heute ist die Verbindung zum fallenden Laub etwas realistischer geworden: sie drückt uns Rechen und Besen in die Hand, und der gelegentliche Blick nach den Baumkronen ist eine stumme Frage, wieviel wohl noch herunterkommen werde. Aber es ist keine mechanische Fronarbeit. Man weiss sich mit eingeschlossen in das Werden und Vergehen der Natur, fühlt die volle Harmonie, die ihm entströmt. Es sind die Tage, da unser Sinnen vermehrt bei Menschen weilt, die uns verlassen haben. Die Erinnerung an das, was sie ausstrahlen durften, das Spriessen der Samen, die sie auf ihrem Lebensweg aussäten, sind die bunten Farben, mit denen auch sie Abschied genommen haben; sie leuchten durch all die Tage hindurch, die durch den Verlust, den ihr Sterben uns gebracht, durch besondere Belastung bedroht sind. Es hiesse sich selber ein Leid antun, wollte man sich ausschliessen von diesem Eingebettetsein in den unwiderruflichen Kreislauf der Natur.

M. H.

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Sitzung vom 3. Oktober 1967 in Zürich

Für die neu zu errichtende Säuglingsfürsorge «Hinterrhein» gewähren wir nach Überprüfung des Finanzierungsplanes aus dem Fonds für die Bergbevölkerung einen Beitrag von Fr. 1000.–. Damit wird dem Gesuch des Bezirkssekretariates Hinterrhein von Pro Juventute entsprochen.

Für die Jahresversammlung 1968 in Interlaken konnten als Referenten Herr Dr. F. Halm, Delegierter für wirtschaftliche Kriegsvorsorge, und, Herr Prof. Dr. theol. K. Guggisberg, Bern, gewonnen werden.

Die Diplomierungskommission hat das Reglement für die Diplomierung treuer Hausangestellter überprüft und geändert. Als Neuerung können in Zukunft auch nicht in häuslicher Gemeinschaft lebende Hausangestellte berücksichtigt werden, sofern sie wöchentlich mindestens 1 bis 3 halbe Tage am gleichen Arbeitsplatz tätig sind.

An der Jahresversammlung des Vereins der Schwestern der Schweizerischen Pflegerinnenschule vom 3. September 1967 hat Frau H. Baumann-Mislin das Präsidium niedergelegt. Als Interimspräsidentin wurde Schwester Hedy Kronauer bestimmt.

Die anhaltende Teuerung wirkt sich auf die Gestehungskosten unseres «Zentralblattes» aus. Um den Abonnementspreis nicht erhöhen zu müssen, erörterte der Zentralvorstand die Möglichkeiten einer intensiven Inseratenwerbung. Die Abonnentenzahl beträgt Ende September 1967: 10 925, d. h. nur knapp ein Viertel der Mitgliederzahl des Vereins.

Die Sammelaktion für die Gartenbauschule Niederlenz weist auf den 30. September 1967 einen Saldo von Fr. 139 293.– auf. Erwähnt sei der Beitrag des Schweizerischen Landfrauenverbandes von Fr. 1000.–. Ende Februar 1968 warten je 50 000 Samentäschchen mit Sonnenblumen- und Kapuzinersamen auf willige Käufer und Käuferinnen. Die Samen sind teilweise in der Schule in Niederlenz gezogen worden. Das Depot der Täschchen befindet sich bei Frau E. Fischer-Hofer, Freundensteinstrasse 5, 5200 Brugg.

Am 21. September 1967 hat in Zürich eine Zusammenkunft der Präsidentinnen der kantonalen Zusammenschlüsse und der Zentralpräsidentin stattgefunden. Vertreten waren auch die Sektionen der Kantone Glarus und Solothurn, die nur lose zusammengeschlossen sind. Von den Traktanden seien erwähnt: *Berichterstattung über die Änderungen in der Leitung der Schweizerischen Pflegerinnenschule.* Orientierung über den Stand der Aktion «*Gartenbauschule Niederlenz*». *Brautstiftung. Pro Juventute:* Koordination der Aufgaben der Sektionen mit der Arbeit der Bezirkssekretariate. Eine Zusammenkunft mit Herrn Dr. Le-

dermann ist vorgesehen. *Statutenrevision:* Ein erster Entwurf liegt vor. Die Kantonalpräsidentinnen sind gebeten, sich bis Ende 1967 darüber zu äussern.

Anstelle von Frau Strub (Schwändi GL) hat der Zentralvorstand Frau B. Steinmann-Wichser, Ziegelbrücke, als seine Vertreterin in der Stiftungskommission «Für Mutter und Kind», Waldstatt, gewählt. In der Schulkommission der Gartenbauschule Niederlenz ersetzt Frau A. Jost-Schaub, unsere Kassierin, die zurückgetretene Frau H. Bütler-Huber. Frau Dr. iur. H. Gysi-Oettli und die Unterzeichnende vertreten den SGF in der Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die Kranken- und Mutterschaftsversicherung.

Auf Einladung des bernischen Regierungsrates hat die Zentralpräsidentin an der Eröffnung der Erweiterungsbauten des Loryheimes in Münsingen teilgenommen. Sie folgte ferner der Einladung des Sekretärs vom Europarat zur Gründungsversammlung eines Hochschulzentrums in Corona-Arbena.

Die Mitglieder des Zentralvorstandes berichteten über ihre Tätigkeit als Vertreterinnen in folgenden schweizerischen Institutionen und Organisationen:

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Schweizer Woche, Schweizerische Volksbibliothek, Volksdienst, Bund für Zivilschutz, Schweizerischer Katholischer Frauenbund, Schweizerischer Frauenstimmrechtsverband, Schweizerische Nationalspende, Schweizerische Berghilfe, Pestalozziheim Birr, Taubstummenheim Turbenthal.

Der Adoptivkinderversorgung ist ein Legat in der Höhe von Fr. 5000.– zugekommen.

In Anlehung an das Referat von Herrn Dr. W. Staehelin an der Jahresversammlung in Basel und auf seine Empfehlung hat der Zentralvorstand für ein gezieltes Frauenprojekt in Katmandu, Nepal, einen einmaligen Beitrag an Helvetas beschlossen. Dieses Projekt sieht die Anstellung von zwei einheimischen Säuglings- und Krankenschwestern als Beraterinnen der Mütter vor, ferner eine Schweizer Schwester als Anleiterin und Beraterin für die Nepalischwestern. Sie soll ihren Einsatz koordinieren und organisieren.

Für den Zentralvorstand: *R. Tschudi*

«Zentralblatt»-Abonnement 1968

Bitte beachten Sie den der kommenden Dezembernummer beiliegenden Einzahlungsschein. Die Nachnahmespesen betragen nach dem neuen Posttarif 70 Rp. Ersparen Sie sich diese Mehrkosten, und benützen Sie den Einzahlungsschein!

Sind die Schweizer wirklich anders?

Das ist eine Frage, die sich, in ausführlichen Artikeln, die Tagespresse dieser Tage wiederholt gestellt hat. Und so möchte auch das «Zentralblatt» auf das Buch von *Adolf Guggenbühl: «Die Schweizer sind anders»* (Schweizer-Spiegel-Verlag) nicht nur im Rahmen der üblichen Buchbesprechungen eingehen. Der Titel des Buches selber endet nicht mit einem Fragezeichen, aber das ganze Buch ist eine Folge von Fragestellungen an den faszinierten Leser. Wir brauchen den Verfasser, der nicht nur vom «Schweizer Spiegel» her, sondern überhaupt durch seine unabhängige Art, seine ständige Verteidigung des bewährten und notwendigen Schweizerischen (und der ebenso kritischen Ablehnung des entlehnten oder verknöcherten Schweizertums) bekannt ist, nicht mehr vorzustellen. Sein Buch – die Ernte von mehr als einem halben Jahrhundert – trägt als Untertitel: «Die Erhaltung der Eigenart – eine Frage der nationalen Existenz.» Ein Buch der Herausforderung, und zwar an den Leser: Er *muss* sich mit den Fragestellungen auseinandersetzen, und er kann das nicht nur in einer Gegenwartsantwort. Er wird sich sehr oft mit seiner einstigen Haltung konfrontieren müssen, die er Fragen gegenüber eingenommen hat, die wohl heute nicht im Vordergrund stehen, aber mitgeholfen haben, die Gegenwart zu formen. Es ist einer der grossen Gewinne des Buches, dass es Zeiterscheinungen, die oft zu Diskussionen veranlassen, historisch begründet und in ihrer Bedeutung auf das richtige Mass zurückführt. Das genossenschaftliche Denken zum Beispiel, die Grundlage im Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist zugleich auch der breite Boden, auf dem die Demokratie aufgebaut und erhalten werden kann. (Daran müssen wir auch denken, wenn wir über «Scheindemokratien» junger Staaten diskutieren.) Der Verfasser war beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges 18 Jahre alt. Er hat sehr bewusst jene Epoche mitgemacht, die man wohl in gewissem Sinn und ohne grosse Übertreibung als diejenige «deutscher Prägnanz» bezeichnen kann. Wir erinnern uns, sie am Rande noch miterlebt zu haben: die alldeutschen Gedichte, die preussisch-heldenhaften Kinderbücher (warum haben wir auch bis heute Kaisers Geburtstag nicht vergessen können?), den Schulaufsatz: «Der Kaiser kommt!» (um unserm Enthusiasmus schon vor dem Besuch Ausdruck zu geben), ja, auch die Traurigkeit ist uns noch gegenwärtig, die wir empfanden, weil während des Kaiserbesuches die Alpen nicht in höchster Pracht erstrahlten! Und während des Ersten Weltkrieges war es fast mit einem gewissen Stolz, dass man von «100 grs Havas» sprach, wenn es galt, Aufschnitt zu bezeichnen. Nun, die Verantwortung für all dieses missgeleitete Fühlen und Denken traf nicht die heranwachsende Jugend, aber sie macht uns mehr als deutlich bewusst, wie gross diese für die heranwachsende Generation immer und immer wieder ist. Diese geistige Überfremdung droht heute in anderer Form, und hier

vertritt der Verfasser am Schluss seines Buches mit so grosser Hartnäckigkeit seine Postulate wohl auch aus der lebenslangen Erfahrung heraus, dass der, der sie aufstellt, immer nur einen Teil davon angenommen sieht, aber es geschieht durch ein gewissermassen «aufgeschlossenes Abschliessen». In vielem ist das Buch von Adolf Guggenbühl eine Ergänzung zu den vielen Publikationen, die in letzter Zeit das Geschehen im 4. und 5. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts aufgerollt haben. Wohl sind die Ereignisse weniger spektakulär, aber oft von noch grösserer Nachwirkung. Viele der aufgeworfenen Fragen können losgelöst vom Ganzen gelesen werden (wir denken hier an «politische Toleranz», S. 81, die typisch schweizerische Führung, S. 100, die Freude an der Wehrhaftigkeit, S. 94, und viele andere mehr). Sind wir Schweizer Frauen nach den Lebenserfahrungen des Verfassers auch anders? Wir sind nicht besonders erwähnt. Wir dürfen uns nicht hintangesetzt fühlen, es ist wohl eher so gemeint wie in den neueren Artikeln der Bundesverfassung, die nicht mehr vom männlichen Aktivbürger, sondern vom Volk sprechen und uns mit einschliessen. Aber immer werden unsere Reaktionen nicht die gleichen sein, das Bewahrenwollen, Hinüberretten entspringt anderen Motiven. Und die Westschweizer? Das Leben hat mich in engsten Kontakt mit unserm westlichen Landesteil gebracht, auch die Möglichkeit gegeben, nachträglich festzustellen, dass «unsere deutsche Ära» kein gleichbedeutendes Gegenspiel in einer «französischen Ära» gefunden hatte. Ich glaube deshalb den Vorbehalt anbringen zu müssen, dass vieles, was auf die Deutschweizer zutrifft, die Welschen, Tessiner und Rätoromanen nicht in gleichem Masse (und auch in anderer Art) betrifft.

Wenn eine Mutter sagt: «Mein Kind ist anders», dann schwingt der unausgesprochene Unterton mit, dass es besser ist, nicht allgemein, aber doch in einem bestimmten zur Diskussion stehenden Punkt. Das ist nun keineswegs die Tendenz des Autors. Wenn wir ihm – und das tun wir im weitaus grössten Teil des Buches – willig und höchst interessiert Gefolgschaft leisten, dann ist es mit dem grossen Gewinn einer Bestärkung darin, dass wir Schweizer *so* sind (das «anders» scheint mir von sekundärer Bedeutung), dass wir begründete Abwehrkräfte in uns haben, um sie modernen Zersetzungserscheinungen entgegenzustellen, dass Nichtkonformismus in diesem Sinne ein aufzuwertender Begriff ist.

Wir sprachen eingangs von einer faszinierenden Lektüre: das ist sie auch. Ich wüsste kaum ein neues Buch, über das mit grösserem Gewinn diskutiert werden könnte. Es dem Lebensgefährten, dem Vater, dem Sohn, überhaupt dem männlichen Leser vorab, zu schenken drängt sich auf. Dass es aber auch uns Frauen in höchstem Mass zu fesseln mag – muss das nun wohl noch besonders beigefügt werden?

M. Humbert

Stunde der Sektionen:

Frauenverein Erlenbach ZH

Der Frauenverein Erlenbach ist aus dem im Jahre 1880 gegründeten Arbeitsschulverein hervorgegangen. Der Beitritt zum Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein erfolgte im Jahre 1906. Damals war Erlenbach ein kleines, bescheidenes Weinbauerndorf. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich unser Dorf, das am rechten Zürichseeufer – ungefähr zehn Kilometer vom Stadtzentrum entfernt – zu finden ist, zu einer halbstädtischen Vorortsgemeinde mit 4500 Einwohnern entwickelt.

Da ich erst seit dem Jahre 1964 aktiv im Frauenverein Erlenbach mitarbeite, muss sich mein Bericht auf die letzten drei Jahre beschränken.

Materielle Not ist selten geworden in unserer Gemeinde, und wenn einmal eine Familie in eine finanzielle Notlage gerät, ist dafür der örtliche Fürsorgeverein zuständig. Der Vorstand des Frauenvereins konnte deshalb sein Tätigkeitsfeld mit gutem Gewissen erweitern. Auf dem Gebiet der *Dienstleistung* gibt es noch viele ungelöste Aufgaben. Das Wort Dienstleistung wird in der heutigen Zeit klein geschrieben. Lebensmittelhandel, Milchmann, Post – alle schränken ihre Dienstleistungen immer mehr ein. Selbstbedienung ist das Schlagwort von Gegenwart und Zukunft. Diese Entwicklung ist kaum zu bremsen. Die Leidtragenden sind die Alten und Kranken, die sich nur mit Mühe helfen können.

Ein Haushilfedienst für Betagte und Kranke entspricht heute auch in kleineren Gemeinden einem eigentlichen Bedürfnis. Im November 1964 konnte der Haushilfedienst Erlenbach die erste Helferin einsetzen. Im Gegensatz zum Haushilfedienst der «Stiftung für das Alter» in Zürich, der sich nur den betagten Leuten widmen kann, will der Haushilfedienst Erlenbach nicht nur den alten Menschen dienen, sondern auch erkrankten Hausfrauen und Müttern. Erlenbach ist die kleinste Gemeinde im Kanton Zürich, die einen Haushilfedienst aufgebaut hat. Es sind verhältnismässig wenige Betagte, die die Hilfe der neuen Organisation benötigen. Der Aufgabenkreis konnte deshalb von Anfang an grosszügig umgrenzt werden. Gewiss ist es für jede Hausfrau und Mutter eine Beruhigung, zu wissen, dass jemand da ist, der bereit ist, Haushalt und Familie stundenweise zu betreuen, wenn sie einmal krank sein sollte. Damit sind dem Haushilfedienst die Grenzen gesetzt: *Dienstleistungen an Alte und Kranke.* In Erlenbach ist es gelungen, für den Haushilfedienst zwei Frauen zu gewinnen, die nicht auf eine Erwerbstätigkeit angewiesen sind und ihre Arbeit als Dienst am Mitmenschen betrachten, ein bescheiden bezahlter Dienst allerdings.

Finanzierung

Der Frauenverein Erlenbach gibt dem Haushilfedienst den nötigen finanziellen Rückhalt. Zur Überraschung der Initiantinnen trägt sich der Haushilfedienst selbst, da die betreuten Personen bis heute, mit einer einzigen Ausnahme,

Vollzahler waren. Wir konnten in den vergangenen Jahren feststellen, dass vor allem gut situierte Betagte oder Familien den Haushilfedienst beanspruchen möchten. Aus diesem Grunde wurde der Stundenlohn der Helferinnen, der anfänglich Fr. 3.– betrug, auf Fr. 4.– erhöht. Den wohlhabenden Betreuten wird zudem 2,4 % AHV und ein Verwaltungskostenbeitrag von 5 % berechnet. Dieser Zuschlag wird in erster Linie für Sozialleistungen an die Helferinnen, zum Beispiel Unfallversicherung, und im übrigen zur Deckung der Telefonspesen und Porti verwendet. Es muss immer wieder erwähnt werden, dass der Haushilfedienst selbstverständlich auch den in bescheidenen Verhältnissen lebenden Mitmenschen zugute kommen soll. Die Tarife sind so angesetzt, dass sich wirklich jeder alte oder kranke Einwohner von Erlenbach die Betreuung durch eine Haushelferin leisten kann. Wer über ein Einkommen von weniger als Fr. 4000.– jährlich verfügt, hat keine Entschädigung zu bezahlen, während den Betagten mit einem Einkommen von Fr. 10 000.– und mehr der volle Helferinnenlohn berechnet wird. Übersteigt das Vermögen der Betreuten Fr. 60 000.–, wird die volle Taxe inklusive Verwaltungskosten erhoben. Die Taxordnung gilt nur als Richtlinie. Der persönlichen Situation der Hilfsbedürftigen wird immer Rechnung getragen. Ein alleinstehender Betagter und eine kinderreiche Familie mit dem gleichen Einkommen oder Vermögen müssen notwendigerweise in verschiedene Taxkategorien eingeteilt werden.

Grosse finanzielle Probleme stellten sich dem Haushilfedienst Erlenbach bis heute nicht. Unsere einzige Sorge ist die Personalfrage. Wird es immer wieder Frauen geben, die sich für einfache Hilfeleistungen im Haushalt zur Verfügung stellen? Die Hauptaufgabe ist ja immer die praktische Hilfe bei den Hausarbeiten: Betten machen, Einkaufen, Vorbereiten oder Kochen von Mahlzeiten, einfache pflegerische Handreichungen. Die regelmässige Betreuung wirkt sich aber auch auf den geistig-seelischen Zustand der Betagten und Kranken aus. Erlenbach hat zwei treue Haushelferinnen und bemüht sich seit mehr als zwei Jahren, weitere Mitarbeiterinnen zu finden, leider ohne Erfolg. Die Dienstbereitschaft der zuverlässigen Helferinnen wird dafür um so mehr geschätzt, denn mit ihnen steht und fällt die ganze Organisation, die sich den Dienst an den gebrechlichen und kranken Mitmenschen zum Ziele gesetzt hat.

Geleitet wird der Haushilfedienst von zwei Mitgliedern des Frauenvereins. Die beiden Frauen teilen sich in die Arbeit. Die Vermittlerin ist für die fürsorgerischen Aufgaben und die Vermittlung verantwortlich, während die Leiterin die organisatorischen und administrativen Arbeiten besorgt. Der Haushilfedienst Erlenbach ist ohne Zweifel eine sehr bescheidene Organisation. Die beiden Helferinnen arbeiteten im vergangenen Jahr während etwa 600 Stunden in 14 verschiedenen Haushaltungen. Für unsere Gemeinde genügt dies vorläufig.

Wir konnten beinahe allen Hilfegesuchen entsprechen, was beweist, dass unser Haushilfedienst den örtlichen Verhältnissen angepasst ist.

Dem Haushilfedienst ist auch eine *Babysitter-Vermittlungsstelle* angegliedert, die nach folgenden Richtlinien arbeitet:

- Entschädigung: Fr. 2.– pro Stunde.
- Mindestalter der Helferinnen: 15 Jahre.
- Die Arbeitgeberinnen können die Mädchen später direkt engagieren.
- Die Dienste der Vermittlungsstelle sind kostenlos.

Der Babysitterdienst Erlenbach will mit bescheidenstem Aufwand Kontakte schaffen und damit den jungen Eltern ihre schöne, aber oft auch mühsame Aufgabe etwas erleichtern.

Für die Probleme des Alters gibt es in Erlenbach spezielle, von Männern geleitete Kommissionen. Altersausflüge, Alterssiedlung und auch das geplante Altersheim belasten das Budget des Frauenvereins kaum. Im Auftrag des Präsidenten der Alterssiedlungskommission haben wir indessen erst kürzlich eine neue Aufgabe übernommen: Die Kontaktpflege mit den Bewohnern der neuen Alterssiedlung. Die *Besucherinnengruppe* wird in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz als *Rotkreuzhelferinnengruppe* aufgebaut. Wir haben unseren Antrittsbesuch bereits hinter uns und konnten feststellen, wie sehr es die alten Leute schätzen, wenn man sich um sie kümmert. Die Rotkreuzhelferinnen stehen den Betagten auch für kleine Dienstleistungen, Briefeschreiben, Kommissionen, Vorlesen, Autofahrten usw. zur Verfügung. Im Gegensatz zu den bezahlten Arbeiten der Haushelferinnen sind die Hilfeleistungen der Besucherinnengruppe immer ohne Entschädigung gedacht.

Neben diesen Dienstleistungen werden auch die *traditionellen gemeinnützigen Aufgaben* nicht vergessen: Mütterberatung, Berghilfe, Mithilfe bei grossen Sammlungen, Orangenverkauf zugunsten einer Schweizerschule in Israel, Exkursionen, Vortragsnachmittage, Diplomierung der langjährigen Hausangestellten usw. Doch das alles kennen Sie ja zur Genüge.

Eine typisch erscheinende Frauenvereinsaufgabe wurde in Erlenbach erst im Januar dieses Jahres ins Programm aufgenommen: *Die Arbeitsnachmittage.* Die *Beschaffung von Mitteln* gehört ja auch immer wieder zu unseren Aufgaben, und gemeinsam kann ein grösseres Ziel angestrebt werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen unser *Erlenbacher Tüechli* zeigen, das wir im Rahmen der Aktion Brot für Brüder drucken liessen. Das reinleinene Küchentuch wurde in der Handdruckerei Wieland in Gattikon ZH mit einem typischen Erlenbacher Sujet bedruckt. Die Mitglieder des Frauenvereins schnitten, nähten und bügelten die 900 Tücher, die einen sehr guten Absatz fanden. Die Erlenbacher Tüechli wurden zu dem für diese Qualität üblichen Ladenpreis von Fr. 8.50 pro Stück verkauft. Das Nähen und die Handelsmarge ergaben für die Aktion einen Gewinn von ungefähr Fr. 3.50 pro Stück, so dass der Frauenverein etwas mehr als Fr. 3000.— für die Entwicklungshilfe zusammenbrachte.

Das war im Jahre 1965. Inzwischen haben wir aber bereits wieder eine neue Tüechli-Aktion gestartet. Dieses Mal handelt es sich um ein handbedrucktes *Wappentüechli,* das unser Gemeindewappen zeigt. Das blau-weisse Tüechli mit grauer Schrift hat Taschentuchformat und wird von den Mitarbeiterinnen des Arbeitsnachmittages handrolliert. Die Arbeit wird uns für einige Zeit nicht ausgehen. Wir erhoffen von den 1000 Wappentüchlein einen Gewinn von ungefähr Fr. 2000.—. Die Hälfte des Gewinnes ist für die Gartenbauschule Niederlenz bestimmt.

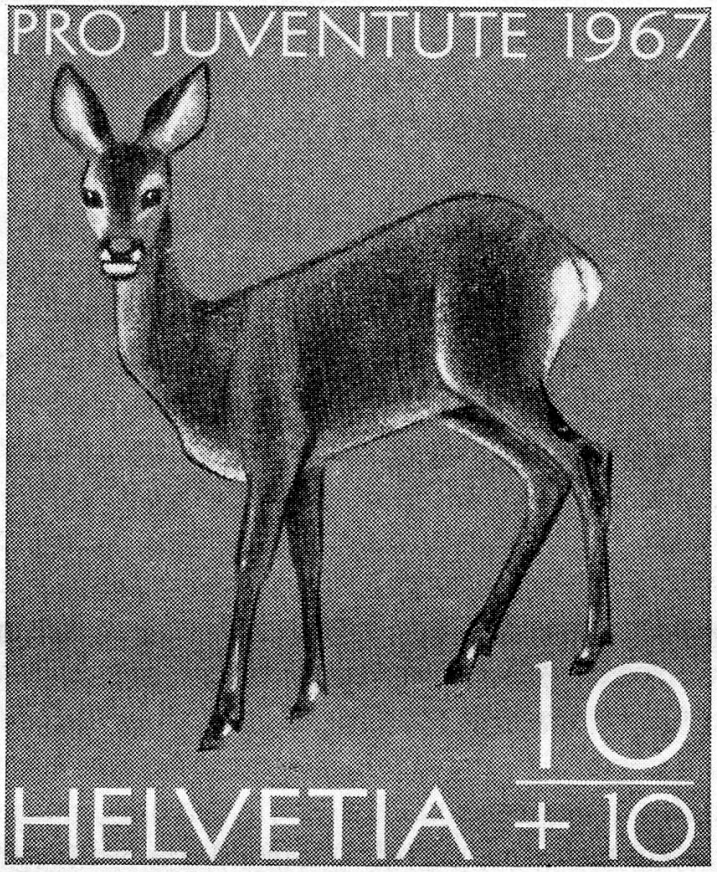
Abschliessend darf bestimmt auch noch das *Frauenpodium Erlenbach,* eine dem Frauenverein nahestehende, aus ihm hervorgegangene selbständige Arbeitsgemeinschaft, erwähnt werden. Meine Ausführungen haben belegt, dass die freiwillige Sozialarbeit auch heute noch notwendig ist. Ebenso notwendig ist aber die *Mitarbeit der Frauen in Gemeinde und Staat.* Ein wacher Sinn und offene Augen für die Probleme unseres Landes kann auch der gemeinnützigen Arbeit neue Impulse geben.

Ein Frauenpodium ist ein loser Zusammenschluss von Frauen aller politischen und konfessionellen Richtungen. Als überparteiliche Arbeitsgemeinschaft hat das Frauenpodium einen Bildungsauftrag. Das Blickfeld und der Interessekreis der Hausfrau soll erweitert werden, damit sie später bereit und fähig ist, Verantwortung in Gemeinde und Staat zu übernehmen. Das Frauenpodium Erlenbach wurde im Januar 1966 gegründet. Die vier Initiantinnen sind gleichzeitig aktive Mitglieder des Frauenvereins. Im April des vergangenen Jahres konnte das Frauenpodium zu seiner ersten öffentlichen Veranstaltung einladen, der bis heute sechs Vorträge und öffentliche Gespräche, zwei Exkursionen und ein gemeinsamer Besuch der Gemeindeversammlung folgten. Folgende Gebiete wurden bearbeitet: Unsere Gemeinde, die Gemeindeversammlung, Familienrecht, Konsumentenfragen, Einblick in die Arbeit der Schulpflege, Gewässerschutz.

Geplant sind Vorträge und Gespräche über Sozial- und Privatversicherungen, Steuerfragen, Innenpolitik, Presse usw. Frau Fürsprech Lardelli hat uns mit ihrem Referat «Frauenwünsche zur Revision des Familienrechts» weiteren Diskussionsstoff für unser Frauenpodium mitgegeben. Diese Probleme sehen und sie zur Diskussion stellen, das ist die eigentliche Aufgabe der Frauenpodien. Die Frauenvereine könnten dies aber genau so gut tun. Die Gleichberechtigung der Frau hat nur dann einen Sinn, wenn die Frau sich um ihre Rechtsstellung kümmert und zur vollen Partnerschaft bereit ist. Den Rechten werden immer auch Pflichten gegenüberstehen. Pflichten, die darin bestehen, dass wir uns nicht nur um unser eigenes Ich und den kleinen Kreis der Familie kümmern, sondern dass wir uns darüber hinaus auch für öffentliche Aufgaben einsetzen. Staatsbürgerliches Interesse ist gemeinnütziges Interesse im besten Sinne des Wortes.

C. Weber-Candrian

Im Dezember Pro-Juventute-Marken kaufen



Mit diesem treuherzigen Kinderblick (den es vermutlich auch dann nicht ablegt, wenn es zu nächtlicher Stunde Rosenknospen abknappert) wirbt das zierliche Reh der Zehnermarke für den Ankauf von Pro-Juventute-Marken. Es hat noch etwas anderes mit den Buben und Mädchen gemein, die uns die Marken anbieten: Es ist ebenso behend, wie sie es bei ihrer unermüdlichen Verkaufstätigkeit sind. Es sind vor allem die Mütter und ihre Säuglinge und Kleinkinder, die diesmal in Form von Einzelhilfen durch den Erlös bedacht werden. Daneben sollen aber auch die für sie bestehenden Institutionen finanzielle Hilfe erhalten. Machen wir freudig mit!

M. Humbert

Mitteilung der Sektion Bern

Im Dezember findet keine Mitgliederzusammenkunft statt.

Der Vorstand

Hinweise

Wir erwähnen nicht ungern – und vielleicht sogar seit dem Kanadabesuch des französischen Staatspräsidenten mit besonderer Betonung –, dass wir ein viersprachiges Land sind. Dass aber das *schweizerische Jugendschriftenwerk* seine ausschliesslich der Jugend gewidmeten Hefte sogar in *sieben Sprachen* – darunter vier romanische Idiome – herausgibt, ist eine beachtenswerte Leistung. Der Kampf gegen Schundliteratur ist zugleich ein solcher für sprachliche Minderheiten. Seit seiner Gründung 1932 hat das Werk 22 Millionen Hefte herausgegeben, wovon allein im letzten Jahr 1 075 094. Viel freiwillige Mitarbeit trägt dazu bei, dass dieses gemeinnützige Werk nicht mit einem grösseren Defizit (rund 40 000 Fr.) abschliesst.

Pro Juventute hat zwei Hefte herausgegeben, die uns in unserer gemeinnützigen Arbeit Hilfe bedeuten:

Alleinstehende Mütter (August-September-Nummer) und *Erholungshilfe für Mütter* (Oktobernummer). Mit beiden Aufgaben befassen sich sowohl der Gesamtverein als auch einzelne Sektionen. Sie sind beim Zentralsekretariat, Postfach, 8022 Zürich, erhältlich.

Aus der wertvollen Zeitschrift des katholischen Frauenbundes und der katholischen Mütterhilfe «Familie» hat sich nun eine neue Zeitschrift «*Ehe und Familie*» herausentwickelt. Die Publikation hatte schon bisher viel allgemein Gültiges über Familienprobleme zu sagen, und wir gratulieren ihr zur neuen Erscheinungsform. Die Redaktion ist auf drei Mitglieder erweitert worden.

Zwei Malerinnen stellen in der Rotapfel-Galerie in Zürich, Frankenstrasse 6, aus: *Ruth Wälchli,* Zürich, vom 2. bis 28. November, die zum erstenmal eine Einzelausstellung macht, und *Heidi Murbach-Gysin,* Feldmeilen, ein autodidaktisches Talent, die zum erstenmal ausstellt (2. Dezember bis 6. Januar).

Ein schweizerisches Telefonbuch: Bei diesem Gedanken denkt man unwillkürlich zuerst an athletische Kräfte, die die Handhabung erfordern dürften. Die Waage zeigte aber nur 2 Kilo an! «Teleswiss» ist ein Geschäftstelefonbuch, das rund 300 000 wirtschaftswichtige Nummern enthält. Alle Orte der Schweiz – ob gross oder klein und wo sie auch liegen mögen – sind alphabetisch geordnet, was das Nachschlagen ungemein erleichtert. Auch stehen Postleitzahl und Kanton daneben. Es sind die wichtigsten Nummern, die aufgeführt sind, mit denen auch die Frau in der beruflichen und gemeinnützigen Arbeit den Kontakt zu suchen hat. Wie die Reduktion auf einen einzigen Band zu verstehen ist, mag anhand unseres Dorfes erklärt werden: von den 222 Abonnenten sind deren 63 aufgeführt. Herausgeber ist die AG für Werbung, Basel, Postfach, 4800 Zofingen.

M. H.

Adventsduft

Das Feiern der Adventstage hat in den letzten Jahren an Boden gewonnen. Aber nicht nur die buntgeschnürten Adventskränze sind die ersten Boten des herannahenden Weihnachtsfestes, sondern auch die Schaufensterauslagen der Warenhäuser und der grossen Geschäfte, die sich schon im November mit Geschenkvorschlägen gegenseitig überbieten.

Wer die Adventstage trotzdem noch feiert, kauft seinen Kranz meist fertig im Blumenladen. Es versteht sich, dass diese Kränze oft mehrere Wochen vorher geflochten wurden. Auch wenn sie noch frisch aussehen, muss man doch damit rechnen, dass die Tannenzweige im Laufen des Adventsmonats zusehends austrocknen. Zudem werden die Adventskränze in zunehmendem Mass aus Trokkenblumen hergestellt, und oft dienen die gleichen während mehrerer Jahre. Also ist beim Anzünden und beim Brennenlassen besondere Vorsicht geboten. Adventskränze – auch ganz frische – sollte man nie an der Decke aufhängen. Die Hitze der Kerzenflammen staut sich in der Höhe, wird zurückgestrahlt und dörrt die Tannenreiser aus. Es genügt dann oft ein Stück glühender Kerzendocht – und schon brennt der Kranz selbst lichterloh. Aber auch wenn man den Adventskranz am Tisch auf einer feuersicheren Unterlage liegen hat und die Kerzen anzündet, sollte man die Kinder nie damit allein lassen. Kinder spielen gern mit dem Feuer. Sie brechen Zweiglein ab und halten sie über die Kerzenflamme. «Weil es so gut nach Weihnacht riecht», sagen sie.

Es gibt gefahrlosere Vorfreuden auf Weihnachten als das Parfüm brenzelnder Tannenzweige, das leicht zum beissenden Rauch eines brennenden Wohnzimmers werden kann.

BfB

Weiterbildung im Erziehungswesen

Einen sensationellen Erfolg konnte die Sektion Biel des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins im September verbuchen. Dort hatte sich der Kinderhütedienst bereits nach zehnmonatigem Bestehen zu einem solchen Erfolg ausgewachsen, dass die tatendurstigen Bieler Frauen nach neuen Ideen Ausschau hielten. Auf eine Anregung der Zentralpräsidentin Frau D. Rippmann hin entschlossen sie sich, den jungen Müttern auch bei eventuell auftauchenden Erziehungsschwierigkeiten behilflich zu sein. Dafür gewannen sie Prof. Dr. med. Friedmann, FMH für Kinderpsychiatrie, zu einem Vortragsabend im Farelhaus. Das Thema lautete: «Neid, Eifersucht und Streit unter den Kindern», und der Andrang zum Vortrag war so gross, dass noch am gleichen Abend in einen grössern Saal umgezogen werden musste, um all den Müttern, die sich den Vortrag anhören wollten, Raum zu geben. Die überaus interessanten Ausführungen des

Referenten riefen einer lebhaften Diskussion, die um 23 Uhr mit Gewalt abgebrochen werden musste, und sowohl die Veranstalterinnen als auch die Zuhörerinnen und selbst der Referent gingen reich beglückt von dem interessanten Abend nach Hause.

Der grosse Erfolg ermutigte natürlich zum Weitermachen, und so ist bereits ein neuer Vortragsabend über Erziehungsfragen in Aussicht genommen worden. Das nächste Thema wird heissen: «Du – dein Kind und die Strafe». Natürlich benützten die Bieler Frauen den Anlass auch zu einer erfolgreichen Mitgliederwerbung, die fortgesetzt werden soll.

Der Kontakt mit 120 Müttern, bereits nach zehn Monaten Kinderhütedienst, brachte die Organisatorinnen aber auch auf die Idee, unter diesen um Helferinnen für die kommende Weihnachtszeit zu werben. Wenn sich nur zwanzig junge Mütter freiwillig melden würden, um ältere Vereinsmitglieder etwas zu entlasten, so würden diese höchstens alle zwanzig Wochen einmal benötigt, eine Belastung, die sicher erträglich ist.

Sicher liegt der neue Weg, der von der Bieler Sektion beschritten wurde, weit ab von den ursprünglichen Zielen des Gemeinnützigen Frauenvereins, der sich ursprünglich der Bekämpfung der Armut verschrieben hatte. Da wir aber heute bereits eine Art Wohlfahrtsstaat erreicht haben und die Zahl der Armen und Hilfsbedürftigen im ursprünglichen Sinne immer kleiner wird, ist es unbedingt richtig, sich neuen zeitgemässen Aufgaben zuzuwenden. Die heutigen jungen Mütter, ohne Haushalthilfe, um gar nicht zu reden von Kindermädchen, unterliegen oftmals einer Belastung, die sie bis ans Äusserste ihrer Kräfte beansprucht. Hier liegt also noch ein Betätigungsfeld, das vielen unserer Sektionen neuen Auftrieb geben könnte. Deshalb haben wir mit Freuden von den Bieler Erfahrungen berichtet. *-rn-*

Aus unseren Sektionen

Die Sektion Meilen

ist eine äusserst rege Sektion, die ihre Tätigkeit auch auf neue Gebiete ausdehnt. In der Erkenntnis, dass in der heutigen Wohlstandsgesellschaft die materielle Not immer weniger im Vordergrund steht, hat sie sich neuen Aufgaben zugewandt. Zwar gibt es auch heute noch ältere Alleinstehende oder durch Krankheit betroffene Familien, die Hilfe benötigen. Dem Austritt von vier Mitgliedern stehen zwölf Neueintritte gegenüber, so dass die Sektion auf die respektable Zahl von 389 Mitgliedern kommt.

Zu den neuen Aufgaben gehört die Hebung des Verantwortungsgefühls der Frauen für die Mitarbeit in der Gemeinde, was man mit Hilfe eines Vortrags-

und Ausspracheabends zu erzielen suchte. Für die Gemeindebibliothek wurden freiwillige Einbinderinnen gewonnen. Viel Kopfzerbrechen verursachten die notwendigen Neuwahlen, doch waren sie durchwegs erfolgreich. Leider gab es ein kleines Missgeschick, indem eine äusserst verdienstvolle Kandidatin an der Wählerversammlung der Kirchgemeinde aus der Wahl fiel, eine Folge unfairer Wahlpropaganda von der Gegenseite. Eifrig wurden Zitrusfrüchte verkauft und Geld gesammelt für die landwirtschaftliche Schule Nachlath Jehuda in Israel, der gesamthaft 73 000 Fr. übergeben werden konnten.

Den Rotkreuzhelferinnen wurde im vergangenen Jahr die Invalidencarfahrt abgenommen, ein schönes Erlebnis, da die vielen Invaliden, die oft monatelang nicht aus dem Haus kommen, dadurch eine willkommene Abwechslung erhielten.

Einen grossen Erfolg bedeutete der Vereinsausflug nach Langenthal und der Lüdernalp mit einer über Erwarten hohen Zahl von Teilnehmerinnen. Erfolgreich war auch der Verkauf von Schokoladeherzchen zugunsten der Schweizerischen Pflegerinnenschule, Zürich, deren eigenem Verein zahlreiche Sektionsmitglieder angehören. Als Kuriosum sei erwähnt, dass der Beitrag der Mitglieder der Pflegerinnenschule seit 1939 nie erhöht wurde. Eine weitere Vermehrung der Mitgliederzahl wäre erwünscht. Advents- und Weihnachtsfeiern wurden im üblichen Rahmen durchgeführt, wobei zahlreiche Personen mit Naturalien oder mit Bargeld beschenkt wurden.

Interessant und nachahmenswert sind die Arbeitsnachmittage des Frauenvereins Meilen zugunsten der Beschäftigungstherapie von Invaliden, Alten und Kranken, denen dadurch wieder Lebensinhalt und Befriedigung vermittelt werden kann. Die unentgeltliche Mütterberatung wurde rege benutzt und der Rotkreuzhelferinnendienst neu organisiert. Als fortschrittliche Neuerung im Sinne unserer Zeit wurde das Frauenforum Meilen aus der Taufe gehoben, mit Hilfe dessen die Frauen mit staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Fragen vertraut gemacht werden. Der gute Besuch bewies die Berechtigung der neuen Institution. Ein erfreuliches Ergebnis ergab die Brockenstube, und der Kinderhütedienst wird rege benutzt.

Doch die Inangriffnahme und Führung der ständig wachsenden neuen Werke bedeuten eine vermehrte Belastung für die Vorstandsmitglieder und Helferinnen. Mit dem Dank an jede Hilfskraft und an die Behörden schliesst der recht umfangreiche Bericht. *-rn-*

Die Sektion Teufen

konzentriert ihre Tätigkeit immer noch hauptsächlich auf die Hilfe an Bedürftige und Betagte. So wurde an 10 Abenden und 15 Nachmittagen viel Schönes und Brauchbares hergestellt, womit nachher 79 Personen beschenkt werden konnten. Die betagten Gemeindemitglieder fanden sich an drei Altersnachmitta-

gen zur Besichtigung von Filmen zusammen, und sogar ein Ausflug über die Schwägalp, Toggenburg, bis ins Rheintal konnte durchgeführt werden. Dagegen fanden sich nur 12 Teilnehmerinnen zum Vereinsausflug ein. Auch Vortragsabende, veranstaltet vom Frauenverein, zusammen mit dem Landfrauenverein, fanden nicht übermässig viele Zuhörerinnen. Erstmals hat der Frauenverein Teufen den kantonalen Weihnachtsbeitrag in bar und nicht in Ware ausgerichtet. Dankbar wurden auch zwei Vergabungen entgegengenommen. Der staatsbürgerlichen Erziehung und den Vorträgen der Frauenzentrale wurde volle Aufmerksamkeit geschenkt. Mit dem Dank an die Hauspflege und die Familienfürsorgerin und alle gemeinnützig tätigen Frauen für ihre Mithilfe schliesst der kurze, aber aufschlussreiche Bericht. *-rn-*

Die Sektion Thun

hat bereits ihren 90. Jahresbericht abgeliefert, und glücklich berichtet deren Präsidentin, dass sie durch Zufall das Gründungsdokument des Frauenvereins gefunden habe, mit Datum vom 8. Dezember 1876. Schon damals wurde ein Vereinsbeitrag von Fr. 5.— beschlossen. Zahlreiche Besichtigungen und Ausflüge vermittelten den Mitgliedern im vergangenen Jahr interessante Erkenntnisse. Eifrig wird auch für die Alterssiedlung in Thun gesammelt, sei es durch einen Züpfenverkauf am Samstag vor Bettag oder durch ein Cabaret der Lehrer. Eine grosse Zahl von Kursen zum Basteln, für richtige Atmung und für die Herstellung von Stofftieren fand guten Zuspruch. Dagegen haben die eher schwach besuchten Stricknachmittage trotzdem 19 Decken abliefern können. An einer Präsidentinnenzusammenkunft in Gwatt sprach Frau Humbert über «Alimente, ein unsicheres Guthaben», und lobend wird auch die fürsorgerische Tätigkeit von Frau H. Baumgartner erwähnt. Wohltätigen Organisationen konnten Spenden gesprochen werden, und dankend wurden Spenden zugunsten der Sektion entgegengenommen.

Viel Interessantes wird aus den Subkommissionen berichtet, z. B. von der Kommission der alkoholfreien Betriebe in Thun, deren Zahl recht beträchtlich ist, sei es das Strandbad in Thun oder das Sommerrestaurant in der Schadau oder die ganzjährig geführten Betriebe in der Stadt, nämlich der «Bären» und die «Thunerstube». Den Frauenvereinen Thun und Strättligen ist aber auch die Heimpflege unterstellt, wo im Jahre 1966 328 Pflegen vermittelt wurden. Die Brockenstube durfte recht schöne, allerdings stark schwankende Einnahmen verzeichnen, und der Kinderhort erfreut sich ständig guten Zuspruchs. Dank der freiwilligen Helferinnen müssen die Mütter pro Stunde und Kind nur 50 Rp. bezahlen. Damit können gerade die Kosten gedeckt werden. Die Mütterabende wurden regelmässig durchgeführt, und die Diplomierungskommission konnte 14 Diplomanden beschenken. Erfreuliches ist auch von der Frauenarbeitsschule Thun zu berichten, die 429 Schülerinnen in Kursen unterrichtete

und dazu 29 Lehrtöchter in ihren Beruf einführte. Gerne würde man es sehen, wenn die Dienste der Frauenarbeitsschule vermehrt in Anspruch genommen würden.

Zum Schluss wird noch über den Dienstag-Klub im «Bären» berichtet, in dem sich Menschen aller Altersklassen und verschiedenen Standes einfinden, um zu plaudern, ein Spielchen zu tätigen oder ganz einfach die Geselligkeit zu pflegen. Es treffen sich dort vorwiegend Alleinstehende, die wenig Anschluss haben, und es fanden im ganzen 18 Zusammenkünfte statt. Einen freudigen Höhepunkt brachte dabei ein gemeinsamer Ausflug nach Sörenberg. *-rn-*

Kompostieren im Sommer und im Herbst

ap. Viele Gartenfreunde machen leider den Fehler, dass nur die Gartenabfälle, welche sich als Hauptmasse im Herbst ergeben, kompostiert werden. Dort, wo auf einem abgeräumten Beet im Vor- oder Nachsommer noch eine zweite Kultur folgt, werden die zurückbleibenden Blätter meist einfach eingegraben. Das ist falsch! Es kommt nämlich nicht ganz auf dasselbe heraus, ob die Abfälle im Boden verfaulen oder ob sie, wie dies bei einer sachgemässen Kompostierung der Fall ist, *zu einem guten Humusmaterial verrotten.* Wenn man nämlich jedes Blättchen sorgfältig einsammelt und unter günstigen Luft- und Feuchtigkeitsverhältnissen mit Zusatz eines bewähren Mittels kompostiert, erhält man ein wertvolleres Endprodukt, weil bei der Verrottung nicht nur *Nähr-,* sondern auch der sehr erwünschte *Dauerhumus* gebildet wird. Dieser ist für einen guten Gare- und Krümelzustand des Bodens verantwortlich und stellt erst noch die natürliche und wertvolle Stickstoffreserve eines Bodens dar.

Wenn man einen guten Kompost auf seinen *Nährstoffgehalt* hin untersucht, so stellt man fest, dass derselbe ebenso hoch, ja oft noch höher ist als mancher sogenannte organische Humusdünger. Das rührt daher, dass all die vielen Gemüse- und Gartenabfälle nährstoffreicher sind, als man gemeinhin annimmt. Nachfolgende Nährstoffgehalte sind in der Trockensubstanz von Gemüseabfällen festgestellt worden:

Gemüseart	Stickstoff %	Phosphorsäure %	Kali %
Salatblätter	4,6	1,7	9,0
Randenblätter	3,4	1,1	8,1
Blumenkohlblätter	4,3	1,7	6,0
Bohnenstauden	3,1	0,9	4,0

Es lohnt sich darum sehr, alle anfallenden Gartenabfälle sorgfältig zu kompostieren und ein bewährtes Kompostierungsmittel, wie zum Beispiel Composto Lonza, zu verwenden. So erzielt man einen Kompost, der nicht nur reich an Pflanzennährstoffen ist, sondern gleichzeitig auch an Nähr- und Dauerhumus.

Buchbesprechungen von M. H.

Margrit Hauser: Frauenbetplatz Nr. 9. Orell-Füssli-Verlag. 1838 wurde in Dresden die von Gottfried Semper erbaute Synagoge eingeweiht. Helena Wolfsohn ist Eigentümerin des Betplatzes Nr. 9, der in jeder nachkommenden Generation an die älteste Tochter weitervererbt wird. Bis? Ja, bis 1938 die Synagoge niederbrennt und auch dieser Betplatz in Schutt und Asche zerfällt. In diesen 100 Jahren seines Bestehens begleiten wir die Nachkommen der ersten auf dem Betplatz Nr. 9 betenden Frau und alle die vielen, die durch Heirat mit der Familie in verwandtschaftliche Bande kommen, auch alle, die ihr in Freundschaft und geschäftlich verbunden sind. Dieses Miterleben füllt einen Romanband von über 400 Seiten und umfasst einen Rahmen, so weit gespannt wie derjenige der Buddenbrooks. Die Buddenbrooks bringen einem Lübeck nahe: dem Frauenbetplatz Nr. 9 – und das ist kein kleines Unternehmen – gelingt das ebenso mit dieser 100jährigen deutsch-bürgerlich-jüdischen Familiengeschichte. Die Frauen sind die ausschlaggebenden Komponenten, der für Aussenstehende beeindruckende Zusammenhang der Familiensippen hält auch die schwächeren Elemente mittragend durch. Dem Zionismus begegnen wir erst am Schluss, er wird von der Familie und ihrem weiteren Kreis trotz aller Traditionsbewusstheit als etwas Linksstehendes, von irrealistisch Denkenden getragen, abgelehnt. Man legt das Buch mit grosser Dankbarkeit aus der Hand: nicht nur für eine fesselnde Lektüre, aber auch dafür, dass mit so meisterhaftem Stift – und sine ira et studio – aufgezeichnet worden ist, was auch für uns in Schutt und Asche gefallen war.

Jean-Pierre Monnier: Die Hölle der Nacht. Huber, Frauenfeld. Der mit dem Veillonpreis ausgezeichnete Roman liegt in einer Übersetzung von Hans Rudolf Hilty vor, die in ihrer knappen sparsamen Sprache Landschaft und Geschehen in höchster Weise gerecht wird. Wer den Winter im Berner Jura kennt, weiss um seine Härte und Weichheit zugleich, die Totalität, mit der er den Menschen in alles Geschehen einbettet. Ebenso unentrinnbar ist das Geschick des mit Herzinfarkt ringenden Pfarrers, der in einer langen Nacht auf unwegsamem Pfad eine Kranke besucht, am darauffolgenden Morgen die Predigt hält und sich anschliessend noch zu einer Andacht in einem kleinen Weiler begibt, immer in ständiger Konfrontation mit dem drohenden Herztod. In diese knappe Zeitspanne sind wenig Menschen, aber markant gezeichnet, eingefangen, aber es sind der Fragen viele, die ebenso unausweichbar wie das sich erfüllende Schicksal neben dem demütigen Mann einhergehen. Ein ernstes Buch, gezeichnet durch die Landschaft und das bedrängte Herz. Beides ist meisterhaft gelungen.

Grace Nies-Fletcher: In meines Vaters Haus. Roman. Verlag Friedr. Reinhardt. Der Schauplatz dieser Geschehnisse sind verschiedene methodistische Kirchgemeinden in Massachusetts (USA), deren Verhältnisse die Verfasserin in das Familien- und Berufsleben ihres Vaters einflicht. Vielleicht sind es die gerade unglaublich ärmlichen materiellen Verhältnisse in der Pfarrersfamilie, die den einsatzfreudigen Vater Lee Nies befähigten, sich der Ärmsten und oft auch Verworfensten anzunehmen. Freilich wäre ihm seine rastlose Arbeit nicht möglich gewesen ohne das Verständnis seiner ihm in herzlicher Liebe verbundenen Gattin Myrtie. Keine noch so verworrene und aussichtslos erscheinende Situation unter den Gemeindegliedern oder Aussenseitern gaben die beiden Ehegatten für verloren. Auch als der Held des Buches zu höhern kirchlichen Ämtern aufstieg, zog es ihn immer wieder in seine ersten Wirkungskreise zurück, wo er, völlig verbraucht, sein Leben beschloss. Das Buch erfreut den Leser auch durch den erfrischenden Humor, der alles überstrahlt. *G. F.*

Der Tag von Bethlehem. Advents- und Weihnachtsgeschichten für jung und alt. Aus dem Holländischen übertragen. Mit 17 ganzseitigen Zeichnungen. Verlag Friedr. Reinhardt.

Es gibt wohl kaum eine Begebenheit in der Menschheitsgeschichte, die so viel Licht, Freude und Güte in die Herzen der Kleinen und Grossen gebracht hätte, wie die Weihnachtsgeschichte. Dementsprechend ist auch die Fülle literarischer Erzeugnisse. Die 17 weihnachtlichen Erzählungen haben die verschiedensten Begebenheiten zum Gegenstand und spielen sich ab von der Arktis bis in den Südosten Asiens. Standes- und Rassenunterschiede fallen dahin, und die Menschenherzen kommen einander näher. Sowohl zarte Kinderherzen als auch verbitterte, miteinander verfeindete Menschen, die sich rühmen, mit der Wundergeschichte von Bethlehem nichts anfangen zu können, werden von dem Kind in der Krippe aufs neue erfasst. *G. F.*

Richard Katz: Steckenpferde. Albert-Müller-Verlag. Kaum erschienen, stund der neue Richard-Katz-Band schon an der Spitze der Verkaufsliste. Ein Zeichen, dass er mit Ungeduld erwartet wurde! Richard Katz bedeutet für seine grosse Lesergemeinde innige Verbundenheit mit allem, was lebt, Tiere und Pflanzen vorab. Diesmal nun müssen wir uns gedulden, bis er uns in den Garten mitnimmt. Aber auch «intra muros» ist es höchst interessant, bei ihm zu verweilen: er zeigt uns seine reichhaltige Sammlung von Diamanten und Farbedelsteinen, wir lernen dabei eine ganze Menge Wissenswertes, und weil seine Wände durchsichtig sind, gibt uns jeder Edelstein einen Blick in die weite Welt, auf sein Herkommen und seine ganz besondere Geschichte. Wir langweilen uns nicht bei ihm und freuen uns doch, wenn sein verwöhntes Rotkehlchen, eine Hundeschnauze oder der Papagei auftauchen. Übrigens, wer oder was diente Richard Katz nicht, um eine Brücke zu schlagen zum Leben mit all seinen Problemen? Ein kontemplatives Buch, aber gleichwohl unterhaltend, und wer in der Steinsammlung sich nicht so zu Hause fühlen dürfte, wird es beim Garten- und Tierfreund, dem Rätselrater und dem sinnvollen Leser sein. Ein Buch voller Rückblicke, so lebendig geschrieben, als läge nicht schon ein ausgefülltes Leben hinter dem Verfasser.

D. E. Stevenson: Katherine Wentworth. Orell-Füssli-Verlag. Der aus dem Englischen übersetzte Roman zeigt uns eine kluge und tapfere junge Frau, die ihren Mann nach nur kurzer Ehe verlor. Auf sich selber angewiesen, steht sie vielen schwierigen Problemen gegenüber, die sie mit warmer Menschlichkeit angeht. Ihre Familienverhältnisse werden durch die traditionsgebundene Abstammung ihres Lebensgefährten, der sich den Weg in persönliche Freiheit erkämpfen musste, noch schwieriger gemacht. Gelegentlich werden wir an den «kleinen Lord» erinnert, aber in einem Buch für Erwachsene, besonders Frauen, und in der Gegenwart spielend. Ein Roman, der sich viele Freunde erwerben dürfte.

Doris Suter: Jambo. Ostafrika-Safari einer Tierpflegerin. Rotapfel-Verlag. Die Verfasserin stellt ihren Safari-Beobachtungen das Wort voran: «Die erste Bedingung für die Erforschung des Lebens ist die, dass man aufhört, Leben zu zerstören.» Aus dieser Erkenntnis heraus Tiere im Zoo pflegen und eine Safari unternehmen heisst, sich voller Verantwortung im Einsatz bewusst sein. Es ist nicht nur eine ausserordentliche Liebe zum Tier und eine angeborene Begabung, die Doris Suter prädestinieren, Pfleger und Heger zu sein. Sie ist vor allem auch sehr intuitiv veranlagt. Das erleichtert ihr auch den Kontakt mit den Mitmenschen und so wirkt sich auf der durch einen günstigen Zufall nicht im üblichen Reiseprogrammrahmen abspielenden Beobachtungsreise auch die harmonische Gemeinschaft Menschen der weissen und schwarzen Rasse aus. Wer selber das Glück hatte, in der afrikanischen Unendlichkeit dem Tier am angestammten Platz nachzuspüren, erlebt erfreut, wie sehr es Doris Suter gelungen ist, die ganze, oft auf unerklärliche Weise beglückende und doch auch wieder bedrückende Atmosphäre einzufangen. Dass eine zarte Liebesgeschichte mit hineinspielt, scheint die Hellhörigkeit der Verfasserin nur noch zu bestätigen, und dass die Bestrebungen des World Wildlife Fund, auch ohne dass dies direkt propagiert wird, dem Buch mit zu Grunde liegen, erhöht zweifellos seinen Wert. Die wissenschaftlichen Gespräche der Teilnehmer vermitteln dem

Leser reichen Gewinn, und die Linolschnitte und Zeichnungen sind der Verfasserin ebenfalls bestens gelungen.

Angelika Hübscher: Der Pudel, den niemand wollte. Albert Müller, Rüschlikon. Dux ist ein Findelhund, dessen Spätentwicklung im endlich gefundenen Heim ein faszinierendes Erlebnis bedeutet. Nicht jedem Menschen gelingt eine so vollkommene Synthese zwischen dem Bestreben, das verschüchterte Tier möglichst zu fördern und den Respekt vor Veranlagung und Eigenleben zu wahren. Ein Buch, das überquillt von Liebe und Verständnis, Einblick gibt in eine Familie, in der alle Mitglieder nicht nur Dux, aber auch andern obdachlosen Tieren eine Lebens- und Entwicklungsmöglichkeit bieten. Es ist eines der reizvollsten Tierbücher, das uns je begegnet ist, und eine bewegende Fürsprache, einem Hund aus dem Tierasyl eine Chance zu geben, was zugleich eine beglückende Aufgabe ist. Dux selber stellt sich in fünf Kunstphotos vor. Undenkbar ist der Leser, der ihm nicht auch seine Liebe schenkt.

Für die Jugend: Im Herbst 1967 sind eine ganze Anzahl Bücher für Jugendliche erschienen, die es dem Schenkenden leicht machen, dem jungen Leser Wertvolles in die Hand zu geben. Hier vorerst eine erste Folge.

Babbis Friis: Bamse soll nicht fort. Verlag Sauerländer. Aus dem Norwegischen übersetzt von Gerda Neumann. Der dreizehnjährige Michel hat einen älteren, schwachsinnigen Bruder, der in der Familiengemeinschaft lebt. Familie und Umwelt werden dadurch Probleme gestellt, denen die nächsten Angehörigen nicht aus dem Weg gehen. Mit Liebe und Verteidigung des Benachteiligten der oft feindlichen Umwelt gegenüber erfüllen sie aber ihre Pflicht nicht in dem Masse, wie sie es selber glauben. In geschickter Weise wird in die Erzählung das Wissen und Können einer speziell ausgebildeten Frau hineingeflochten und damit der Überzeugung, dass das moderne heilpädagogische Tagesheim mit einer Versenkung in eine Anstalt nichts gemein hat, zum Durchbruch verholfen. So wird das erzieherisch wertvolle Buch auch dem Erwachsenen zum Helfer. Geschrieben aber ist es wie von Michel selber in der Sprache, die von Gleichaltrigen verstanden wird. Der schwerfällige Bamse ist in eindrücklichen Zeichnungen wiedergegeben.

Elsa Muschg: Ich bin der Roli Meier. Huber-Verlag, Frauenfeld. Der Roli Meier ist ein frischer Bub mit gesunden Überlegungen und dem Herz auf dem richtigen Fleck. Seine Mutter ist berufstätig, der Vater findet sich nur knapp vor seinem Ableben wieder zur Familie zurück, er ist Stadt- und Landbub zugleich, da er jeden freien Tag beim Grossvater zubringt, der Gärtner ist. Er ist aber weder ein Mutterhöck noch ein Musterknabe, und mit ihm und seinen Schulkameraden, vor allem aber dem elternlos gewordenen Tessinerli Sissi, erleben wir ein Stück froher, wenn auch pflichtbeschwerter Jugendzeit. Einsatzbereitschaft und Kameradschaft wachsen mit den Jahren, und weil der Roli Meier selber der Erzählende ist, so springt die wohltuende Frische ohne «Moralindurchsetzung» wohltuend auf den jungen Leser über. Die bekannte Illustratorin Hanny Fries hat ausgezeichnete Zeichnungen beigesteuert.

Olga Meyer: Käthi aus dem Häuserblock. Verlag Sauerländer. Die beliebte Jugenderzählerin hat ihre Radioerzählung zu einem überzeugenden Kinderbuch, von dem mit Recht darauf hingewiesen wird, wie sehr es sich zum Vorlesen in Schule und daheim eignet, ausgestaltet. Käthi aus dem Häuserblock – wie dem Heidi auf der Alp – werden die Kinder ihre warme Anteilnahme nicht verweigern und sich im vielen Alltagsgeschehen mit ihm verbunden fühlen und sich herzlich über das gute Ende mitfreuen. Wenn dem Käthi ein Leid geschieht, werden die jungen Leser, wie vor ihnen die Hörer, oft herausspüren, wie sehr gerade sie Kameraden gegenüber oft ungewollt hart sein können. Dass Edith Schindler gross und klein und auch die Tiere aus dem Häuserblock so hübsch bildlich dargestellt hat, wird besonders von den Kinderstundehörern dankbar entgegengenommen werden. Ein echtes warmes Olga-Meyer-Buch.

Betty Cavanna: Lotti im australischen Busch. Albert-Müller-Verlag. Auch dieser neueste Roman für junge Mädchen von Betty Cavanna wird, wie seine vier Vorgänger, die jungen Mädchen ansprechen: Fremdes Land, mysteriöses Geschehen – recht eigentlich ist ein Detektivroman mit hineingesponnen –, tapferes Durchhalten der jungen Lotti, die Begegnung mit einem Geologiestudenten, alles ist da, um der Sehnsucht in verschiedenster Erfüllung zu begegnen. Wenn auch die Bücher von Betty Cavanna immer mit überstürzenden Ereignissen, die sich abseits der grossen Heerstrasse abspielen, erfüllt sind, so sind es doch Bewährung und Selbstlosigkeit, die sie vor allem von ihren Mädchengestalten fordert. So gelingen ihr immer wieder gute *und* spannende Bücher (was sich ja gelegentlich auch ausschliesst), die es lohnt, aus dem Amerikanischen zu übersetzen.

Der Pestalozzikalender, herausgegeben von Pro Juventute, Zürich, ist für die Schuljugend so etwas wie ein spannender Fortsetzungsroman, man muss ihn einfach jedes Jahr wieder in Händen haben. Und von da kommt er leicht in den Schulsack, und vieles, was er bringt, bleibt im Kopf hängen. Es ist nämlich seine besondere Überlieferung, Wissenswertes in anregender Darstellung zu vermitteln. Suchaktion der Polizei, Entstehen einer aktuellen Radiosendung, dann vor allem im Schatzkästlein die weltweite Reportage über die Frage, wie der Mensch lebt. Unentbehrliches und zusätzliches Wissen und viele Denkaufgaben machen aus dem diesjährigen Pestalozzikalender wiederum ein kleines Taschenlexikon.

Schweizer Wandkalender 1968, herausgegeben vom Bund der Jugendherbergen, Postfach 747, 8022 Zürich. Die Zahl der Jugendherbergen nimmt ständig zu und damit auch die finanziellen Forderungen. Der Wandkalender hilft sie mittragen. Er ist aber so reich ausgestaltet, dass er weit mehr bietet, als der geringe Anschaffungspreis erwarten lässt. Jedes Wochenblatt bringt auf der Rückseite Tourenvorschläge. Die Blätter selber aber – ein Drittel im Vierfarbendruck – sind ein Stück Heimat abseits der grossen Fahrstrasse. Der Kalender gehört in die Stube, deren Fenster der frischen Luft in jeder Beziehung offen stehen. Die Jungen werden ihn gern an die Stelle des letztjährigen hängen oder neu mit ihm Bekanntschaft machen.

Für die Kleinsten:

Fritz G. Wartenweiler und Manfred Kyber: Das gläserne Krönlein. Rotapfel-Verlag. Das zweite von Fritz G. Wartenweiler gezeichnete Märchenbuch ist wieder zu einer kostbaren Gabe an die Kinder geworden. Das Märchen stammt von Manfred Kyber, und der vor mehr als dreissig Jahren verstorbene, aus Riga stammende Dichter hat hier in einer das Kind direkt ansprechenden Form etwas Lebendiges geschrieben, das in eine feenhafte Welt führt, das Kind in einem ihm angepassten Masse Freude und Leid miterleben lässt. Es sind der Brücken viele, die von dieser Märchenwelt in die reale hinüberführen, dem Kind nichts nehmen, aber viel geben und es doch nicht irreführen. Es ist nicht erstaunlich, dass der Maler Fritz Wartenweiler das so tief erfasst hat und in der Verpflichtung, dass für den kindlichen Geist nur das Beste gut genug ist, so reizvolle Linolschnitte schaffen konnte, die bald bunt, bald schwarz-weiss ein in jedem Sinn reiches Märchenbuch entstehen liessen.

Mary Schaeppi und Pia Roshardt: Kratzfuss und Grauschnabel. Orell-Füssli-Verlag. Das grossformatige farbige Bilderbuch erzählt die Geschichte von einem Krähenpaar, das mit Artgenossen und Menschen allerlei erlebt, daneben aber beim Brüten viele reizende Beobachtungen aus der Welt der kleinsten Tiere macht. Die Kinder werden die beiden Krähen, die so gescheite Überlegungen anstellen, so richtig ins Herz schliessen. Das Leben von Tieren, denen sie noch in der Freiheit begegnen, ist für sie immer von grossem Interesse. Pia Roshardt ist als hervorragende Zeichnerin ja längst bekannt, und ihre grossformatigen Bilder sind kleine Meisterwerke. Beim Betrachten mit dem Kleinkind lassen sich unzählige Fragen beantworten, die ganz bestimmt gestellt werden dürften. Es ist hier in Zusammenarbeit von beidseitigem grossen Können ein ganz reizendes Bilderbuch entstanden.

Neuenburger
ALLGEMEINE VERSICHERUNGEN

TAUSEND
—SCHERBEN—
KÜNSTLER

K. F. Girtanner

Brunngasse 56
Bern
Tel. 031 22 61 15

Atelier für zerbrochene Gegenstände
(ohne Glas) Auch Puppenreparatur

Das gemütliche Haus
mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare

Für Herbstferien
Pauschal-Pensionspreis Fr. 35.–
auch vegetarische Menus

E. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 2 61 21

Zi bunt

Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht
Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN

RUHIG schlägt Ihr Herz mit

Zellers
Herz- und Nerventropfen

Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.60
Kurpackung (350 Drag.) Fr. 18.–

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.–

Erhältlich in Apotheken
und Drogerien

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 Bern

AZ 3084 Wabern

Grace Nies Fletcher

In meines Vaters Haus

Roman. Aus dem Amerikanischen übertragen.
342 Seiten, Leinen Fr. 19.80

«Wenn sie über einen jungen Ehemann lachen konnte, der keinen Pfennig besass, dann bedeutete das einen trefflichen Start für das künftige Leben als Pfarrfrau, dachte Lee ...»

Und dieser Lee und seine junge Frau sind die Eltern von Grace Nies Fletcher, einer in den USA und Grossbritannien vielgelesenen Schriftstellerin. Sie stellt in diesem Roman nicht nur ihr Elternhaus dar, sondern setzt auch ihrem Vater ein Denkmal.

Pfarrer Lee Nies war eine in der Geschichte der Methodistenkirche Amerikas wohlbekannte Gestalt. Er besass die Gabe, auf unkonventionelle Weise entscheiden zu können, er war ein fröhlicher, tatkräftiger Mann und seiner Zeit in vielen Dingen voraus. Es wird noch heute selten sein, dass ein Pfarrer so aktiv für seinen Stadtbezirk in der Kommunalpolitik tätig ist und sich daneben als ein so schneidiger Autofahrer erweist wie Lee Nies, vor dessen Fahrkünsten nicht einmal die Hydranten seiner Stadt sicher waren. Pfarrer Nies besass aber auch ein warmes Herz für seine Mitmenschen. Was Wunder, wenn das Haushaltungsgeld nie reichen wollte, weil immer wieder jemand kam, der, zum Kummer der Mutter, «ganz dringend» Geld brauchte. Nun, nicht immer verschwand es auf Nimmerwiedersehen, wie die Mutter befürchtete. Überhaupt forderten die Aussenseiter Pfarrer Nies am meisten. Vielleicht war es seine schwere Jugend – der Vater war kurz nach seiner Einwanderung aus Süddeutschland gestorben und hatte eine grosse Familie praktisch ohne Geld hinterlassen –, die ihn befähigte, arm und reich ein Nächster zu sein.
Nicht zuletzt war er ein guter Familienvater. Zusammen mit seiner Frau Myrtie und den beiden Kindern Susie – die Verfasserin – und Ike, der nicht nur der Schwester häufig Kummer bereitete, durchlebte er die Höhen und Tiefen, die das Leben jeder Familie ausmachen. Alles in allem: Ein Familienroman für jung und alt, der den Vorzug besitzt, wahr und erlebt zu sein.

Friedrich Reinhardt Verlag, Basel